

thalasso wave

Spätgebärende Väter

und anderer Kinderkram



Kostenlose Leseprobe

Simon Verlag

Über dieses Buch:

"thalassos Tauschrausch" war eine satirische Internet-Kolumne, die sich ursprünglich mit Büchern beschäftigte. In den Jahren 2005 bis 2009 kam der Autor jedoch häufig vom Thema ab. Hier finden sich alle Satiren aus dem Bereich "Schöner Leben mit Kindern". Alle Texte wurden überarbeitet und teilweise ergänzt. Die Geschichten "Seelenverkäufer", "Ommas", "Kinderbücher", "Zug um Zug", "Frühe Phasen der Kindheit", "Geschenkt", "Die Angst vorm Traktorfahren", "Pitsch, Patsch, Pinguin", "Tiefe Einschnitte" und "Spätgebärende Väter" werden hier zum ersten Mal veröffentlicht.

Harry Potter ist eine arme Sau, wie Neuzugänge zu tiefen Einschnitten führen, die Leiden schwangere Männer, die Qual der Vornamenswahl, diverse Umzüge mit St. Martin, Narren und Möbelpackern, wie die Gans gedübelt wurde, wie Seelenverkäufer und Ommas einem das Leben schwer machen, Essen gehen mit Kleinkindern und der Bericht der Überlebenden, wie man drüber sein kann und den Pinguin in der Sportsbar.

Über den Autor:

thalasso wave lebt und schreibt in Bonn. Er hat Familie.



thalasso wave

Spätgebärende Väter

und anderer Kinderkram

Kostenlose Leseprobe

© 2005

Simon Verlag

Postfach 2542

D-53015 Bonn

www.simon-verlag.de

verlag@hjsv.de

ISBN 978-3-924094-43-0

Das Großgedruckte

Alle Namen, Personen, Orte, Organisationen und Begebenheiten in diesem Buch sind fiktiv. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen (tot oder lebendig), Orten, Planeten, Organisationen und Ereignissen ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Vervielfältigung, Bearbeitung, Aufführung, Verfilmung, Vertonung, Übersetzung, Einspeicherung, Verarbeitung oder Wiedergabe von Inhalten in Datenbanken oder anderen elektronischen Medien und Systemen bedarf der schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Die Herstellung von Kopien für den persönlichen, privaten und nicht-kommerziellen Gebrauch (innerhalb der Familie) ist erlaubt. Nein, das Internet gehört nicht zur Familie. Diese Leseprobe darf nur kostenlos weitergegeben werden. Der Weiterverkauf oder Tausch dieses E-Books ist nicht erlaubt.

Anregungen, Korrekturen und Verbesserungsvorschläge bitte an: verlag@hjsv.de

Bitte beachten Sie unser Verlagsprogramm am Ende des Buch oder unter: www.simon-verlag.de

Die Reihenfolge:

Der arme Harry!.....	7
Neuzugänge	11
Propaganda.....	18
Schwangere Männer.....	24
Vornamen	30
Standesamt.....	36
Eine Jahresendgeschichte	41
Lebenszeichen	47
Einzug.....	51
Seelenverkäufer.....	57
Frühe Kommunikation.....	61
Vor Kindern wird gewarnt!.....	69
Weihnachtskatastrophe	75
Umzüge	81
Essen gehen mit Mama und Papa	86
Gegendarstellung - Essen gehen mit Kindern.....	90
Ommas	95
Kinderbücher.....	99
Frühe Phasen der Kindheit.....	103

Herbstlaub	109
Klassentreffen.....	115
Zug um Zug.....	123
Kranke Weihnacht	129
Geschenkt.....	137
Die fünfte Jahreszeit	143
Hasen vergolden.....	149
Drüber sein	155
Die Angst vorm Traktorfahren	161
Pitsch, Patsch, Pinguin!	167
Nachtportier	174
Tiefe Einschnitte.....	182
Spätgebärende Väter	188
Die Reise nach Dingsdorf	193

Der arme Harry!

Ich hatte alles richtig gemacht. Dank minutiöser Planung konnte einfach nichts schief gehen. Das lange Warten hatte sich endlich gelohnt. Ich hatte rechtzeitig beim Online-Händler bestellt, die Post kam ausnahmsweise pünktlich und überglücklich hielt ich ihn zum Stichtag in Händen: den neuen Harry Potter!

"Dann lese ich den mal zuerst", sagte meine Gattin und nahm mir das Buch aus der Hand. "Du hast ja noch genug Bücher zu lesen!" Sprach's und verschwand mit meinem Harry Potter, bevor ich nur ein Wort des Widerspruchs herausbringen konnte.

Auf dem Höhepunkt des Triumphs hatte ich alles verloren. Mein Leben erschien mir plötzlich inhaltslos und leer. Nur langsam erholte ich mich von dem Schock und begann, Methoden zu ersinnen, das Buch wieder an mich zu bringen. Zuerst versuchte ich die klassischen Methoden der Verführung: Abendessen bei Kerzenlicht, rote Rosen, Androhung von Gewalt, Nacktputzen.

Letzteres brachte mir eine saubere Wohnung und eine Erkältung ein. Mein Gattin huschte derweilen lesend durch die Zimmer und kommentierte das Gelesene regelmäßig mit: "Der arme Harry!" In meiner Not rief ich meine Schwiegermutter an, legte

aber gleich wieder auf, als sie sich mit "Der arme Harry!" meldete.

Demutsvoll versuchte ich in der Zwischenzeit, ein paar andere Bücher zu lesen, bis meine Gattin endlich mit Harry Potter durch war. Leider liest meine Gattin nicht so schnell. Ich hatte "Krieg und Frieden", "Lemprieres Wörterbuch" und "Der Schwarm" schon zweimal durch, als mir der Geduldsfaden riss. Ich baute mich vor meiner weiterhin lesenden Gattin auf und brüllte: "Genug ist genug! Ich gehe jetzt in den Buchladen!"

Meine Gattin kommentierte das nur mit "Der arme Harry!" und las ungerührt weiter. Auf dem Weg zum Buchhandel sah ich einen blutroten Sonnenuntergang und überlegte, wie ich wieder Analphabet werden konnte. Meine persönliche Buchhändlerin saß lesend hinter der Kasse und seufzte: "Der arme Harry!"

"Harry Potter?" fragte ich hoffnungsvoll. "Ausverkauft!" antwortete sie, ohne von ihrem Buch aufzusehen. "Und das Exemplare in Ihren Händen?" Ich ließ nicht locker. "Das ist mein privates!" sagte meine persönliche Buchhändlerin und las weiter.

"Vielleicht sollten Sie das etwas professioneller sehen." Ich witterte eine Chance. "Wenn Sie nicht Ihr eigenes Harry Potter-Exemplar an einen treuen Kunden verkaufen, könnte der vielleicht enttäuscht

sein und in Zukunft seine Bücher woanders beschaffen!"

"Da haben Sie natürlich Recht!" sagte meine persönliche Buchhändlerin und sah von ihrer Lektüre auf. "Als Buchhändlerin sollte ich das ausschließlich vom professionellen Standpunkt aus sehen. Vielen Dank für Ihre bisherige Treue. Es war schön, Sie gekannt zu haben." Und las weiter.

Hilflos und wie betäubt wankte ich durch die einsetzende Dunkelheit in den nahen Stadtpark. Unter einer Laterne saß ein Penner lesend auf einer Bank. Während er im schwachen Licht mühsam das stark zerfledderte Buch zu entziffern suchte, entfuhr es ihm: "Der arme Harry!"

Ich überredete ihn, mir sein Exemplar zu überlassen. In seiner Unkenntnis verkaufte der Penner mir das zerlesene Buch für 100 Euro. Überglücklich stolperte ich in das Stadtzentrum zurück, wo ich vor dem Schaufenster eines weiteren Buchladens zum Stehen kam. Ein großes Plakat schrie mich geradezu an: "Sonderangebot! Der neue Harry Potter wieder lieferbar!"

Im Zustand geistiger Umnachtung erreichte ich mein Heim. Kaum war ich durch die Tür, als mir meine Gattin entgegenkam und mir meinen Harry

Potter überreichte: "Ich bin damit durch. Jetzt kannst Du es lesen. Am Ende stirbt übrigens ..."

Ich habe es im Affekt getan, aber ich werde bestimmt mildernde Umstände bekommen. Ich bereue nichts, denn in der Untersuchungshaft kann man in aller Ruhe lesen. Der arme Harry!



Papa überschätzte oft den realen Bezug populärer Bücher!

Neuzugänge

Meine Post bringe ich gerne mit dem Fahrrad weg. Außerdem muss ich regelmäßig mein Postfach leeren oder Pakete von der Post abholen. Wenn es aber gerade regnet, nehme ich dann doch das Auto. Dafür, und für Kurzausflüge zum Nordpol, hatte ich vor langer Zeit das zu diesem Zeitpunkt umweltfreundlichste, bezahlbare Serienfahrzeug auf dem Markt gekauft.

Unlängst macht mich aber meine Gattin in ihrer unvermeidlich diplomatischen Art vorsichtig darauf aufmerksam, dass sich nicht nur aus umwelttechnischen Aspekten die Anforderungen an das Fahrzeug geändert hätten:

"Wir brauchen ein anderes Auto!"

"Gefällt dir unser Kleinwagen nicht mehr?" frage ich in aller Unschuld.

"Doch, er ist aber eindeutig zu klein!!"

"Bisher hat doch immer alles reingepasst!" Bis auf das Klavier vielleicht.

"Aber der neue Kinderwagen passt nicht rein!"

"Wieso haben wir denn einen neuen Kinderwagen? Was ist denn mit dem alten? Äh, wir haben doch gar keinen Kinderwagen!" Endlich begreife ich! "Du

meinst, Du bist, äh, Ich meine wir werden, äh, ist es wirklich wahr?"

"Ja, es ist wirklich wahr!" Meine Gattin strahlt übers ganze Gesicht.

"Hurra!" stimme ich ein. "Wir bekommen ein Auto!"

Ein gebrauchtes Fahrzeug kommt natürlich nicht in Frage. Alte Gurken brauchen zu viel Benzin und ich verspüre keinerlei Neigung, regelmäßig unter der Karosse zu liegen und mir im langsam dahinwelkenden Schein einer Taschenlampe das Getriebeöl ins Gesicht tropfen zu lassen, während ich versuchte das schadhafte Teil mit Hilfe der grundlegenden Fachliteratur "Jetzt helfe ich mir selbst, aber nicht meinem BMW Touring" oder "Wie ruiniere ich meinen Golf III (alle Modelle außer Ihrem)" zu finden. Auch fehlt mir der innere Antrieb der "Opel Manta Baujahr 74 Selbsthilfegruppe Oberhausen-Süd" beizutreten.

Wie sollen wir aber unser betagtes umweltfreundliches, abgasarmes 5-Liter Auto durch ein modernes, noch umweltfreundlicheres, noch verbrauchsärmeres, aber größeres Gefährt ablösen? In der Hoffnung, dass sich in den letzten 8 Jahren entscheidende technologische Durchbrüche ereignet haben, durchforste ich die Internetseiten aller Automobilhersteller, die damit werben, umweltfreundliche Automobile herzustellen.

Von wegen "Bessere Autos für eine bessere Umwelt", "Vorsprung durch Technik" oder "Nicht ist unmöglich". Ein Kinderwagen-taugliches Fahrzeug ist zwar durchaus mit einem schadstoffarmen Motor zu bekommen, aber nicht unter 120 KW oder mit gerade noch 80 KW, aber dann mit noch höherem Verbrauch, oder als Diesel mit 4,5 Liter Verbrauch, dann aber ohne Partikelfilter, oder mit Erdgas-Antrieb, dann aber nur als bulliger Geländewagen mit doppelt so hohem CO₂-Ausstoß, dafür aber keine passende Tankstelle in der Nähe oder aber das Fahrzeug ist absolut perfekt und der Kinderwagen passte nur dann ins Auto, wenn das Kind alleine fahren würde. Auch wenn man den Führerschein heute schon mit 16 machen kann, erscheint mir wenig praktikabel, so lange zu warten.

Ich besuche also mehrere Autohändler und frage nach dem so populären Hybridantrieb. Da wird mir erklärt, dass zwar alle von umweltfreundlichen Autos reden würden, aber niemand - außer mir - ernsthaft eines kaufen wolle. Auch Familienväter träumen von Sportwagen und Cabrios und nehmen am Ende, wenn auch widerstrebend, eine Familienkutsche mit 177 PS.

Ein Bekannter, hauptberuflich Vater von 2 Kindern und damit Familienkarrossenexperte, erklärt mir dann auch, dass es auch nicht weiter schlimm sei, dass man mit einem Erdgas-betriebenen Autos nicht

in Tiefgaragen fahren dürfe, weil keine Tiefgarage im unmittelbaren Stadtzentrum einen Aufzug habe und man diese mit Kinderwagen nur über die Einfahrt verlassen könne, was man aber nicht dürfe. Er ruft einfach ein Taxi oder nimmt einen Mietwagen, wenn er mit den Kindern eine größere Tour machen will. Ist unterm Strich auch billiger, sagt er.

"Besorg doch mal ein paar Bücher über Schwangerschaft und Geburt!" schlägt meine Frau vor, um mich vom Autokauf abzulenken. "Das ist jetzt viel wichtiger!" Für die Beschaffung der Kleinkinderliteratur kommt mir das Internet gerade recht. Also Stichwort "Baby" eingeben und fast 1000 Angebote finden: "Be My Baby Tonight", "Babylonische Wanderung" oder "Shanghai Baby" gefallen mir ganz gut, sind aber dann vielleicht nicht ganz die Literatur, an die meine Gattin so denkt.

"Knaurs Großes Babybuch" von Sybil Gräfin Schönfeldt kommt der Sache schon viel näher. Die Bilder hätten einen schon stutzig machen müssen. Obwohl die Ausgabe von 1999 ist, zeigt sich das moderne Kinderzimmer in den Trendfarben der frühen 70er Jahre: grün, braun und orange. Entsprechend zeitgemäß sind auch andere Hinweise: Obst macht dick, 2 Liter Flüssigkeit am Tag sind genug, Wassergeburten sind gefährlich und wenn man den Hinweisen im Vergiftungsfall folgt, wäre es für das Kind wohl besser, man würde es gleich notschlach-

ten. Entnervt befrage ich erneut das Internet, wo ich diesen Hinweis finde: "Dieses Babybuch gilt seit 40 Jahren als Klassiker unter den Babybüchern". Vielleicht sollte man dem Verlag mal mitteilen, dass sich das Wissen der Welt in den letzten 40 Jahren ein wenig weiterentwickelt hat.

Nach meinem Ausflug in die antiquarische Säuglingspflege, frage ich einfach gestandene Mütter in diversen Foren und schon bald kann ich mich vor Babybüchern kaum noch retten. Meine Gattin gibt derweilen klare Anweisungen, was sie denn lesen möchte. Mit dem Buch "Erlebnis Wassergeburt" sind die Prioritäten klar gesetzt. Das eröffnet völlig neue Perspektiven, den Vorgang der Geburt für die Nachwelt festzuhalten und rechtfertigt die umgehende Anschaffung einer Unterwasserkamera.

Dennoch sind wir froh, unseren alten, betagten Kleinwagen noch zu haben. Besonders als uns dieser Polizist mit dem Motorrad überholt und zum Straßenrand winkt. Ich hatte nur eine Abkürzung genommen, weshalb wir etwas spät dran waren und vielleicht den ein oder anderen Kilometer geringfügig minderlangsam gewesen sind oder so.

"Ich kann es ja auch kaum glauben", sagt der Gesetzshüter. "Aber Sie sind zu schnell gefahren!"

Ich zeige nur auf den Bauch meiner Gattin und stammele: "Wir müümüssen ins Krankenhaus, zur Gebububurts ...".

Bevor ich noch "Geburtsvorbereitungskurs" sagen kann, fahren wir mit Blaulicht in die Klinik und kommen auch gar nicht mal so spät.

Allerdings müssen wir uns die Wassergeburt von der Backe wischen. Das Kind hat sich nicht aus der Beckenendlage gedreht. Ich stelle meine Fotoausrüstung neu zusammen und besorge gleich die passende Literatur: "Mein Baby kommt per Kaiserschnitt".

Einen Tag vor dem Kaiserschnitttermin muss das Kind wohl die ärztlichen Garantiausschlüsse, Rücktrittsklauseln, Hinweise auf mögliche Schnittverletzungen und alle anderen zu unterschreibenden Dokumente, nach denen man sowieso selbst an allem Schuld ist, zur Kenntnis genommen haben und vermeidet das einschneidende Erlebnis, indem es sich geburtsfertig dreht. Zu blöd, dass ich "Erlebnis Wassergeburt" schon wieder getauscht habe.

Ein paar Tage später sagt die Gattin dann so beiläufig wie möglich: "Ich glaube, wir sollten in die Klinik fahren. Das Fruchtwasser geht ab!"

"Abkneifen!" antworte ich. "Ich muss erst das passende Buch besorgen!"



Propaganda

"Pressen, pressen! Und noch einmal! Gleich haben wir es geschafft! Und noch einmal pressen!"

Wenn ich gewusst hätte, was da auf uns zukommt! Man braucht wirklich alle zur Verfügung stehenden Kräfte, um so ein Massivholzkinderbett zusammenzubauen. Und in ein paar Monaten muss man es wieder auseinanderschrauben, um es den geänderten Bedürfnissen anzupassen. Das wird ein Spaß!

Auf Dinge wie diese wird man einfach nicht vorbereitet, auch nachdem man allen gewordenen Eltern stundenlang zugehört hat. Alles Propaganda und Schönfärberei! Die Kernaussagen sind: Die Schwangerschaft ist anstrengend, aber schön. Die Geburt ist anstrengend, aber schön. Säuglingspflege ist anstrengend, aber schön. Die grundlegenden, wirklich wichtigen Details werden einfach verschwiegen. Und der Rest ist wohl aus Selbstschutz gelogen!

Niemand hatte auch nur beiläufig erwähnt, wie viel Aufwand mit der Beschaffung aller notwendigen Utensilien verbunden ist: Kinderbett, Kinderwagen, Kinderbücher, Kinderkleidung. Nachdem wir anfangs Säuglingsbekleidung in Größe und Preislage von Designer-Bikinis gekauft hatten, wurde uns klar, dass auf diesem Wege die Ausbildungsfinanzierung unseres Kindes der aktuellen Mode geopfert werden müsste.

Also ersteigerten wir einige Kleiderpakete (Größen 53 - 96) im Internet. Diese Vorgehensweise hat Vorteile: jedes Teil kostet im Schnitt nur etwa 2 Euro und ist in jeder benötigten Größe verfügbar, alles ist mehrfach gewaschen und damit garantiert schadstofffrei und Kleinkinderschuhe, die sonst mit Gold aufgewogen werden, aber bestenfalls nach 3 Wochen schon zu klein sind, waren in ausreichender Zahl dabei. An dieser Stelle möchte ich Einrichtung einer Tauschbörse für Kinderbekleidung und -schuhe anregen. Ich könnte spontan 17 gebrauchte Strumpfhosen in Größe 68 beisteuern.

Viel Zeit verbringt man auch damit in Wartezimmern zu sitzen, nur um viele Stunden später ein paar Ultraschallbilder in den Händen zu halten, auf denen absolut nichts zu erkennen ist. Trotzdem will sie jeder sehen und sagt dann unweigerlich: "Oh, wie süß!" Weil ich die aktuellen Ultraschallbilder unserer Tochter einfach nicht finden konnte, zeigte ich meinen Verwandten die von meiner Nasennebenhöhle: "Oh, wie süß!"

Noch länger muss man jedoch warten, wenn man Privatpatient ist. Um das zu erklären, muss man etwas weiter ausholen. Früher ging man mit einem Schnupfen zum Arzt. Der gab einem 2 Aspirin, schickte einen nach Hause und rechnete dafür mit der Krankenkasse eine Herztransplantation ab. Mit dem Preis-/Leistungsverhältnis waren sowohl Pati-

enten als auch Krankenkassen geringfügig unzufrieden. Einzig Golfclubs konnten über den stetigen Zustrom zahlungskräftiger Götter in Weiß kaum klagen.

Deshalb wurde die Gesundheitsreform erfunden. Mit der Folge, dass der Patient nun die beiden Aspirin selber zahlen musste. Der Privatpatient hingegen, der sich eben diesen Status auf Grund seines beruflichen Erfolges erlauben konnte, wollte den Leistungsgedanken nun auch im Gesundheitswesen etabliert wissen. Er wollte einfach mehr Leistung fürs Geld.

Diesem Wunsch und den steigenden Mitgliedsbeiträgen der Golfclubs entsprachen die Mediziner gerne, indem sie aus einer Erkältung eine komplexe, unklare Erkrankung mit einer diffusen Symptomlage machten. Einfache Krankheiten, für die man nichts verschreiben durfte, wurde so zu einer exotischen, einmaligen Bedrohung der Gesundheit, die eine aufwändige, lang anhaltende Therapie erforderte. Der Patient war zunächst damit zufrieden, wenigstens eine anständige und exklusive Krankheit zu haben, wurde aber durch die schwammige Diagnose derart verunsichert, dass er tatsächlich an dieser obskuren Gesundheitsbeeinträchtigung erkrankte. Endlich bekam er mehr Krankheit fürs Geld.

Also wandern immer mehr Kassenpatienten in die Privatversicherungen ab und untergraben so deren Exklusivität. Das neue Zauberwort der privaten Krankendienstleistung heißt daher Chefarztbehandlung. Sobald sich die Gelegenheit dazu ergibt, wird dem Privatpatienten ein Schreiben zur Unterschrift vorgelegt, das unmissverständlich regelt, dass alles außer Chefarztbehandlung inakzeptabel ist, diese aber auch von seinem Stellvertreter, der kein Chefarzt ist, falls jener gerade Golf spielen ist, durchgeführt werden kann, man aber in diesem Fall keinesfalls sein Geld zurückerhält, weil es ja der Sinn der Übung ist, dass es irgendwie teurer wird.

Nur gibt es nicht so viele Chefärzte, wie man gemeinhin braucht. Diese Erfahrung machten wir, als wir in die ehrwürdige Universitätsklinik gingen, weil Professor Doktor dort ein Ultraschallgerät hatte, das ungeborene Kinder auch von Nasennebenhöhlen unterscheidbar machen sollte. Die Anmeldung verlief zügig, alle Formulare waren durch die Mithilfe der Assistentin (Gebührensatz 1,3) schnell ausgefüllt. Wir wurden von einer Krankenschwester (Gebührensatz 1,8) in einen Raum mit der entsprechenden Gerätschaft geführt und von der diensthabenden Ärztin (Gebührensatz 2,3) eingewiesen. Schließlich erschien die Oberärztin (Gebührensatz 3,7), um uns mitzuteilen, der Professor (Gebührensatz 4,05) komme gleich.

Während das Personal die nächsten Patienten vorbereitete, warteten wir in dem etwas ungemütlichen, abgedunkelten Raum und lauschten dem Summen der Geräte (Gebührensatz 1,0). Meine Gattin lag wenigstens auf einer einigermaßen bequemen Pritsche, während ich versuchte in meinem Stühlchen nicht einzuschlafen. Leider hatten wir uns nichts zu Lesen mitgenommen. Für "Harry Potter und die Kammer des Schreckens" wäre es wohl zu dunkel gewesen. Mit der Zeit erschien mir "Warten auf Godot" noch passender.

Nach einer Stunde schaute die Ärztin (Gebührensatz 2,7) noch mal herein, um uns zu sagen, der Herr Professor (Gebührensatz 5,4) sei aufgehalten worden und komme gleich. Nach einer weiteren Stunde hatte ich die Bedienungsanleitung des "SINUSLINE Alegria für Ultraschallpanoramabilder und 3D-Sonographie" auswendig gelernt und fragte mich, wann das Mittagessen wohl serviert werde. Als der Professor (Gebührensatz 6,9) dann endlich kam, war es draußen genauso dunkel wie drinnen und wir lagen beide friedlich schlafend gemeinsam auf der Pritsche.

Die Untersuchung selbst verlief zügig und kompetent. Herr Professor (Gebührensatz 8,8) fuchtelte mal schnell mit dem Ultraschall über den Bauch meiner Gattin und fragte: "Wollen Sie wissen, ob es ein Junge oder Mädchen wird?" Meine Gattin mur-

melte nur schlaftrunken: "Es wird ein Junge, eine Mutter weiß so was!"

"Es ist ein Mädchen, alles in Ordnung, kommen Sie in 6 Wochen wieder, auf Wiedersehen!" Bei unserem nächsten Besuch brachten wir dann warme Decken, Nahrung und Literatur für eine Woche mit.

Mit den neuen, teuren Bildern war die Verwandtschaft recht zufrieden und begann uns mit dem unvermeidlichen "Wann isses denn endlich soweit?" zu nerven. Hierzu bekam ich von einem bereits mehrfach gewordenen Vater endlich mal einen guten Tipp. "Verlege den errechneten Geburtstermin einfach 4 Wochen nach hinten, dann hast du Ruhe!"

Später, als das Kind dann da war, fanden einige Verwandte allerdings, es sei für eine Frühgeburt mit 4 Kilo recht stämmig geraten.



Schwangere Männer

Um sich auf eine Geburt vorzubereiten besucht man einen Hechelkurs. Man wird von einer freundlichen Hebamme mit noch freundlicheren Worten begrüßt:

"Schön, dass Ihr da seid. Wir freuen uns auf Euch!"

Die kennen uns doch gar nicht! Sag jetzt bloß nichts Falsches! Also lächeln, sich stundenlang auf eine Gymnastikmatte legen und atmen üben. Spätestens an dieser Stelle wird dem schwangeren Mann klar, dass er hauptsächlich bei der Zeugung gebraucht wurde. Der Rest geht auch ganz gut ohne ihn.

Weil man sich so überflüssig vorkommt, beschließt man, forthin keine Kurse mehr zu besuchen, sondern entsprechende Bücher zu bemühen. Aber auch da ist der Mann lediglich eine Randnotiz. Bestenfalls als Chauffeur ins Krankenhaus zu gebrauchen, aber ja nicht zu schnell fahren! Einmütig beschreibt die einschlägige Literatur die Schwangerschaft nicht als Krankheit, sondern als vorübergehende körperliche Belastung der Frau, begleitet von hormonellen Veränderungen. Schwangere Männer bleiben unerwähnt.

Dabei ist für Männer die Schwangerschaft eine sehr schwere Erkrankung, die zu allem Überfluss nicht einmal im eigenen Körper stattfindet. Während schwangere Frauen ab der Halbzeit ihren Zustand

kaum noch verbergen können, wird der schwangere Mann von der Gesellschaft gar nicht wahrgenommen, selbst wenn er sich einige Solidaritäts-Pfunde anfrisst.

Und diese Extra-Pfunde hat der schwangere Mann dringend nötig. Es ist geradezu erstaunlich, dass nur 0,7% aller Väter in den Wochen rund um die Niederkunft verhungern. Einmal völlig davon abgesehen, dass die traditionelle Versorgung der Männer mit Nahrung in diesem Zeitraum meist schwer zu wünschen übrig lässt, erschweren darüber hinaus unvermeidliche Umstände deren ausreichende Ernährung.

Als meine Gattin sagt, ich solle sie jetzt ins Krankenhaus fahren, wollte ich gerade zu Abend essen. Dort angekommen, werden Frauen rundum versorgt, während die vernachlässigten Männer vor Nervosität keinen Bissen herunterkriegen. Am nächsten Morgen gibt es dann statt Frühstück Geburt. Als zivilisierter Gatte will man natürlich bei der Geburt dabei sein und hungert weiter. Weniger zivilisierte, aber offensichtlich klügere Naturvölker lösen das Problem geschickter, indem zur Geburt alle Männer rausgeworfen und derweilen von Verwandten durchgefüttert werden.

Ach ja, dann war da noch die Geburt. Hier erfährt der schwangere Mann, dass sich seine evolutionäre Rolle aufs Händchenhalten beschränkt. Nicht ein-

mal seinen Beschützerinstinkt kann er sinnvoll einsetzen. Ich bin schon heilfroh, dass es kein Kaiserschnitt geworden ist. Wie man hört, erhalten die Kinder sobald sie der Gebärmutter entrissen sind einen Klaps, um die Atmung anzuregen. Ich hätte vermutlich den klapsenden Mediziner umgehend tätlich angegriffen: "Was, Sie schlagen mein Kind?"

Die natürliche Geburt hingegen nimmt folgenden Verlauf. Während die Gattin aus gutem Grund den Kreißaal beschallt, brüllt die Hebamme einfühlend auf sie ein: "Und Pressen! Und noch mal! In zwei bis zehn Stunden haben Sie das geschafft!" Das Ganze erinnert mich an Aerobic-Kurse, bei denen die Animatoren entweder nicht zählen können oder grundsätzliche falsche Angaben machen, um (meist ebenfalls) Frauen bei Laune zu halten: "Jetzt die letzten 10! Und noch mal 10!"

Und hecheln solle man schon gar nicht, sagte die dezibel-geplagte Hebamme. Das gebe es nur im Film. Alles Folklore, ebenso wie gestresste, kettenrauchende und nervös telefonierende werdende Väter, die endlose Krankenhauskorridore auf- und ablaufen. Weder Handys noch Zigaretten sind erlaubt. Andere Drogen gibt es auf Wunsch nur für die werdende Mutter.

Keine Folklore, sondern harte Realität hingegen sind im Kreißaal in Ohnmacht fallende Väter. Die starken Männer kollabieren aber nicht etwa, weil Sie

kein Blut sehen können oder emotional überfordert sind. Sie sind ganz einfach im Unterzucker. Wenn man schon nicht umfällt, sollte man als Mann wenigstens nicht im Weg stehen. Und so tun, als habe man alles im Griff. Schließlich will man seine Unsicherheit vor der tapferen Frau verbergen.

Im Fernsehen dauert eine Geburt meist zwei Minuten, besser gesagt sie zeigen nur die letzten zwei Minuten. Die zwölf Stunden vorher werden einfach verschwiegen, sonst würde die Geburtenrate noch weiter sinken. Schließlich ist es aber dann soweit. Bei Privatpatienten merkt man das an der Anzahl der Personen im Raum. Zum Finale furioso erscheinen dann schnell der Stationsarzt, die Oberärztin, weitere Helfer, der Chefarzt, der FC-Bayern München, die Fischer Chöre und der Deutsche Bundestag, um dem Ganzen eine intimere Atmosphäre zu geben.

Plötzlich ist das Kind da, kurze Glückwünsche werden ausgesprochen, dann sind alle wieder weg und es gibt immer noch nichts zu Essen. Nur die geschwächte Frau wird umgehend ernährt, damit sie wieder zu Kräften kommt. Der frisch entbundene Mann hingegen geht leer aus. Einerseits will er der armen Frau nichts wegessen, andererseits nicht die arme Krankenkasse durch Missbrauch vertraglicher zugesicherter Leistungen schädigen.

Die Suche nach der Cafeteria empfiehlt sich nicht, weil man Gefahr läuft, sich im Gewirr der endlosen Gänge des Krankenhauses zu verlaufen. Sollte man die Cafeteria kurz vor dem ernährungstechnischen Showdown dennoch rechtzeitig finden, ist sie garantiert geschlossen. Merke: Geburten finden grundsätzlich nicht innerhalb der Kernarbeitszeiten von egal wem statt.

Dem frischgebackenem Vater auf der Suche nach Frischgebackenem bleibt nur noch eine Hoffnung: das Frühstücksbuffet auf der Neugeborenen-Station. Zutritt allerdings nur mit gültigem Bon. Den gibt es natürlich nicht auf der Station, sondern nur beim Empfang im Erdgeschoss. Also schlepe ich mich mit letzter Kraft zum Empfang und stelle mich in die lange Schlange. Diese rückt jedoch schnell vor, da das gut trainierte Personal alle möglichen Antworten bereits parat hat, bevor die Fragen dazu gestellt werden: "AOK oder Privat?", "Meier mit AY, EI, EJ, AI, EY?", "Nein, wir nehmen keine Hamster auf". Wie bei jedem beliebigen Postschalter auch, hat derjenige genau vor mir jedoch exakt das Problem, dessen Klärung alle Zeit der Welt und die Aufmerksamkeit aller anwesenden Mitarbeiter braucht.

Anstatt Bon macht es Pong, weil ich völlig unterzuckert ins Koma falle. Als ich wieder zu mir komme, ist meine Ernährung endlich gesichert. Als sta-

tionärer Patient der Notfallmedizin hat man Anspruch auf 3 Mahlzeiten am Tag, die Kasse zahlt.



Vornamen

Nach der Geburt muss man sämtliche Nachbarn, Bekannte und Verwandte per Telefon, Brief, SMS, E-Mail, Fax, Zeitung, Rohrpost, Brieftaube, Rundfunk, Fernsehen und Kreuzworträtsel über das Ende der anderen Umstände informieren und hoffen, dass man ja niemanden vergessen hat. Unsere angeheiratete Urgroßtante zweiten Grades Wilgunde A. Hoppenstett würde uns niemals verzeihen, wenn sie die frohe Kunde von ihrer Nachbarin erführe, anstatt selbst die gute Nachricht verbreiten zu können.

Das wiederum erfordert eine präzise Planung, damit jeder seinem Rang bei Hofe entsprechend informiert werden kann. Zuerst müssen alle betreffenden Personen nach dem Ranking ihrer Kommunikationsfähigkeit sortiert werden. Mit anderen Worten: alle Tratsch- und Klatschbasen kommen an den Schluss der Liste, damit sie die Information nicht schneller verbreiten können als man selbst. Alle frischgebackenen Großeltern müssen natürlich zu allererst informiert werden.

Das heißt allerdings nicht sofort. Erst müssen Mutter, Vater und Kind sich mal erholen. Dazu sollte man im Vorfeld schon mal verschweigen, dass man ein Krankenhaus aufgesucht hat und wenn dies nicht mehr möglich ist, welches. Sollte auch das nicht gelingen, kann man immer noch eine falsche Tele-

fonnummer angeben. Bis die das merken. Aber die Stunde der Wahrheit rückt unaufhaltsam näher, der Augenblick, in dem die unausweichlichen zwei Fragen gestellt werden:

"Junge oder Mädchen?" Das ist nach kurzer Inspektion der Fakten noch vergleichsweise leicht zu beantworten. Aber dann gibt es kein Entkommen mehr:

"Wie soll es denn heißen?"

Wer hier im Zuge des Geburtsvorbereitungsstressses die Zügel schleifen ließ und nicht innerhalb eines Sekundenbruchteils einen Namen nennen kann, hat verloren und kann sich vor wohlmeinenden Vorschlägen kaum noch retten. Allen voran die edlen Vornamen längst verrotteter Verwandter, die man zwar selbst nie kennen gelernt hat, deren Andenken aber unbedingt zu bewahren sei: "Der war gar nicht so schlimm!"

Opa Heinz-Karl-Rüdiger als Namensgeber für den neuen Erdenbürger abzuwehren gelingt oft nur noch mit dem Hinweis, dass es sich um ein Mädchen handle. Das bringt natürlich Urgroßtante Wilgunde A. (für Angela) ins Spiel, aber man sollte seine Kinder vielleicht nicht unbedingt nach gerade populären politischen Führungspersönlichkeiten benennen. Zumal das A. früher für die weibliche Form eines anderen Anführers gestanden haben

soll, sagt Schwippschwägerin Humberta Ingerose schnippisch. Die beiden kamen ja noch nie gut miteinander aus.

Abhilfe schafft hier nur die gründliche Recherche im Vorfeld. Die Vornamenssuche im Internet kann allerdings recht teuer werden, wenn man unbedachterweise an eine kostenpflichtige Seite gerät. Bis vor kurzem konnte man schon mal viel Geld dafür blechen, dass man sich unvorsichtigerweise einen Dialer installierte, der einen preisgünstigen Blick in eine Namensdatenbanken zweifelhafter Qualität gewährte - für nur 30 Euro pro Aufruf. Der Gesetzgeber hat nach einigen Jahren sofort reagiert und die Verbraucher vor dieser Abzocke geschützt. Die gleichen Seiten bieten nun eine kostenpflichtige Registrierung verbunden mit einem 24-Monatsvertrag an, für nur 7 Euro im Monat. Geiz ist genauso geil wie Raffgier: 168 Euro für einen Vornamen ist doch ein Schnäppchen!

Glücklicherweise gibt es genügend kostenlose Seiten über Vornamen und die Suchmaschinen haben es inzwischen sogar geschafft, die schwarzen Schafe nicht an erster Stelle zu zeigen. Wem das immer noch zu brenzlich ist, beschafft sich halt ein Vornamen-Buch. Aber auch da gibt es böse Fallen. Die meisten Vornamen-Bücher geben zwar als Erscheinungsjahr ein aktuelles Datum an. Manchmal sind es aber nur Neuauflagen beliebter Klassiker. Aktu-

elle Namen wie Mehmed oder Tyler sucht man vergebens, während steinalten Griechen, sämtliche mittlerweile verstorbenen Protagonisten der Nibelungen-Sage und geläufige Vornamen des Mittelhochdeutschen zahlreich vertreten sind. Willkommen in der Gegenwart.

Die mangelnde Aktualität versuchen Vornamen-Bücher durch die pure Anzahl an Namen zu kompensieren. Mal sind es 4000, mal 5000 oder gar 8000 Vornamen pro Buch. Aber das "Große Vornamen Lexikon" mit 8000 Vornamen kommt tatsächlich nur auf etwa 7500 Einträge, selbst wenn man wohlwollend alle unterschiedlichen Schreibweisen desselben Namens mitzählt. Aber 8000 klingt halt irgendwie besser als "etwa 6495 Vornamen".

Hat man endlich einen geeigneten Vornamen gefunden, folgt die zweite Phase der Prüfung: Wie häufig kommt der gewählte Namen im wirklichen Leben vor? Man will ja schließlich nicht, dass das Kind in Kindergarten und Schule durchnummeriert werden muss, nur weil alle modebewussten Eltern einen populären Vornamen aus den aktuellen Top-Ten gewählt haben. Aus der Michael-, Thomas- und Klaus-Schwemme der sogenannten geburtenstarken Jahrgänge hat wohl niemand etwas gelernt. In der DDR kamen alle Jungen mancher Schulklassen mit den Namen Steven, Rico und Kevin aus, nur weil

ihre Eltern ein subtiles Zeichen des antisozialistischen Widerstands setzen wollten.

Auch heutzutage liegen Mia, Marie, Sophie, Anne, Alina und Leonie seit Jahren ebenso voll im Trend wie Max, Alexander, Paul, Leon oder Lukas. Es soll schon Kindgärten geben, in denen alle Mädchen Mia und alle Jungs Max heißen. Das Studium einschlägiger Internetseiten hilft auch hier, eine Überbelegung eines Vornamens zu vermeiden. Allerdings gibt es auch lokale Unterschiede. Während in Bayern der Name Cleopatra Bierbichler gar nicht so selten ist wie man gemeinhin glaubt, ist Chantal Füssenich im Rheinland ebenso populär wie Frithjof Ansbert Thomsen im Norden.

Einen lokal seltenen Namen zu finden bedarf also der aktiven Feldforschung. Zuerst versucht man in einer Fußgängerzone vorbeieilende Mütter nach dem Namen ihrer Kinder zu befragen, aber die haben entweder keine Zeit oder geben vor, keine Namen zu wissen. Auch das Belauschen von allgegenwärtigen Telefongesprächen in der Straßenbahn bringt wenig. Die Mehrzahl der ungehemmt kommunizierenden Mobilfunker ist zu jung, um selbst Kinder zu haben und nennt eher Vornamen, die vor etwa 20 Jahren modern waren.

Schließlich setzt man sich einfach auf einen belebten Spielplatz, ruft die häufigsten Vornamen aus und notiert, wie viele Kinder sich melden. In wenigen

Minuten hat man eine aktuelle Vornamens-Top-Ten und wird nur mit Mühe von der Polizei vor den aufgebrauchten Müttern in Sicherheit gebracht.

Wenn mir jetzt noch jemand das Vornamen-Buch in die Zelle bringen könnte.



Standesamt

Die Geburt ist binnen einer Woche dem zuständigen Standesamt anzuzeigen.

"Guten Tag, ich möchte was anzeigen!"

"Dies ist das Standesamt, nicht die Polizei!"

"Ich meine, ich will eine Geburt anzeigen."

"Füllen Sie bitte dieses Formular vollständig aus."

"Selbstverständlich! Das haben wir gleich. Hm, warum kann ich bei der Mutter den Familienstand ankreuzen und muss ihn beim Vater ausschreiben? Und warum muss ich beim Kind den Familienstand der Eltern noch mal angeben? Kommt es häufig vor, dass sich Eltern während des Formularausfüllens scheiden lassen?"

"Nur wenn sie sich nicht auf einen Vornamen einigen können."

"Da hätte ich gleich mal eine Frage. Wir haben da an einen ausgefallenen Namen für unsere Tochter gedacht. Macht das Probleme?"

"Wie ausgefallen ist denn der Name, der Ihnen da eingefallen ist?"

"Cheyenne!"

"Das ist kein Vorname!"

"Aber die Tochter von Marlon Brando heißt so!"

"Marlon Brando ist tot!"

"Aber die Tochter lebt noch!"

"Namen von Geländewagen werden nicht akzeptiert!"

"Ach, und was ist mit Mercedes?"

"Das ist etwas anderes. Gottfried Daimler hat seine Fahrzeuge nach der kleinen Tochter des Rennfahrers Emil Jellinek benannt."

"Und was ist mit Lotus Elise, Lada Nova, Borgward Isabella?"

"Nur wenn Sie durch Gutachten belegen können, dass Toyota im vorderen Hinterindien ein geläufiger Vorname passenden Geschlechts ist, dürfen Sie Ihr Kind so nennen!"

"Kein Mensch nennt sein Kind Toyota, dann doch lieber Ferrari oder Porsche."

"Keine Autonamen! Ferrari nur als Nachname, für Anträge auf Namensänderung brauchen Sie ein anderes Formular und der Vorname ist Porcha!"

"Schumi?"

"Sie überstrapazieren meine Geduld!"

"Na gut! Dann nennen wir sie Lourdes!"

"Der Wallfahrtsort?"

"So heißt doch die Tochter von Madonna!"

"Noch so eine Blasphemie!"

"Dann lieber Chelsea?"

"Der Londoner Fußballverein?"

"Nein, die Tochter der Clintons heißt doch so."

"Das nordamerikanische Namensrecht kann in diesem unserem Lande nicht unbedingt als Vorbild dienen. Oder würden Sie Ihr Kind Dakota nennen?"

"Toll Idee!"

"Unterstehen Sie sich!"

"Alaska?"

"Nein!"

"Malta?"

"Niemals!"

"Toskana?"

"Gnade! Ich helfe Ihnen ja gerne, einen ausgefallenen Namen für Ihr Kind zu finden! Wie wäre es mit großen literarischen Vorbildern?"

"Dies ist ein Standesamt und nicht das Kultusministerium!"

"Bettina von Arnim wäre doch eine schöne Namensgeberin!"

"Kenne ich nicht!"

"Ingeborg Bachmann?"

"Wer ist das?"

"Vicky Baum, Isabelle Allende?"

"Keine Ahnung!"

"Agatha Christie, Tanja Blixen, Johanna Spyri, Enyd Blyton?"

"Die letzten beiden kenne ich! Soll ich das Kind jetzt Heidi, Hanni oder Nanni nennen?"

"Haben Sie denn überhaupt keinen Sinn für Literatur?"

"Astrid Lindgren?"

"Endlich! Astrid also?"

"Nein, ich dachte eher an Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminza Efraims Tochter Langstrumpf!"

"Ich gebe es auf! Warum nicht gleich Ronja Räubertochter?"

"Das ist ja schön! Kann ich Räubertochter eventuell weglassen?"

"Gerne, sehr gerne!"

"Da soll noch einer sagen, Behörden sein nicht bürgerfreundlich!"



Eine Jahresendgeschichte

Es begab sich zu jener Zeit, dass meine Gattin zu mir sagte: "Wir brauchen dann noch ein Kinderzimmer. Zeit, dass wir umziehen!" Und so zogen wir aus, um auszuziehen und eine geeignete Herberge zu finden.

Wir nahmen ein paar überteuerte, völlig ungeeignete Ruinen in bester (lauter) Verkehrslage in Augenschein, bis wir nach monatelangem Studium einschlägiger Angebote in diversen Medien plötzlich die ideale Behausung vor uns sahen: ruhige Gegend, groß genug, Erstbezug und gerade noch bezahlbar. Und zu allem Überfluss noch einen freundlichen Vermieter, der einer Familie mit Kindern den Vorzug geben wollte.

Wir kündigten unsere alte Wohnung und bereiteten unseren Einzug ins gelobte Land für Anfang Oktober vor. Genug Zeit, von allen Lokalzeitungen ein kostenloses Probeabo zu bestellen, damit man genug Papier zum Einwickeln von Gläsern und Geschirr haben würde.

Leider verzögerte sich die Fertigstellung des Gebäudes geringfügig, da der Fußbodenverleger auf den Maler wartete, der wiederum vom Elektriker ausgebremst wurde, weil die Heizung noch nicht fertig war. Alle zusammen warteten wiederum auf

die Fertigstellung der Straße. Diese wurde definitiv für den 1. Dezember angekündigt.

Also planten unseren Umzug für Anfang Dezember und bestellten schon einmal einige Möbel bei einem allseits bekannten Möbellieferanten, in dessen Hotline-Warteschleife ständig ABBA gespielt wird. Allerdings immer, wenn wir anriefen, um den Liefertermin zu verschieben, lief der Titel "Waterloo". Der schicksalhafte Hinweis auf das bevorstehende Fiasco hätte uns eine Mahnung sein müssen.

So begab es sich, dass sich die Urbarmachung des undurchdringlichen Sumpfes, der einmal unsere Straße werden sollte, immer wieder verschob, obwohl eine größere Anzahl fleißiger Bauarbeiter das unwegsame Gelände scheinbar mittels Hypnose zu planieren versuchten. Es sei aber nur eine Frage von Tagen, wurde uns versichert.

Da die Zeitvorstellungen von Handwerkern jedweder Art ähnliche Präzision erreichen, wie die Entfernungsangaben von Einheimischen, die man im Urlaub nach dem Weg fragt, versicherte ich mich beim Chef der meditativen Planierhypnotiseure, ob der angegebene Termin zu halten sei. Kein Problem, spätestens nächste Woche.

Tatsächlich schienen die Hypnoseversuche Anfang Dezember gescheitert und die Sache wurde nun mit dem Bagger vorangetrieben, allerdings war nicht

erkennbar in welche Richtung. Fragte man die Bauarbeiter nach dem Termin der Fertigstellung, erhielt man bestenfalls ein heiseres, hysterisches Kichern zur Antwort. Dafür meldete wenigstens der Elektriker den Abschluss seiner Arbeiten und fuhr in Urlaub. Das war auch gut so, weil er damit brutalen Anschlägen auf seine Person entgehen konnte. Schaltete man das Licht ein, blieb alles dunkel, aber dafür hatte man aber endlich Strom auf den Steckdosen. Außer im Treppenhaus, wo Kerzen bis auf weiteres das Mittel der Wahl waren.

Mittlerweile war es Mitte Dezember. Das Erwähnen der Straße löste bei allen Beteiligten, inklusive der ausführenden Bauarbeiter, unmotivierter Heiterkeitsanfälle aus. Ich klärte ab, dass der Umzugslaster die Straße auch im unfertigen Zustand befahren durfte und hoffte aufs Beste. Der Maler hatte sich mittlerweile doch der Wände angenommen, nachdem sich herausgestellt hatte, dass er in Personalunion auch die Fußböden verlegen würde, aber eben nicht gleichzeitig.

Unser Umzugstermin näherte sich langsam dem Weihnachtsfest. Nur weil die Heizung nicht funktionierte, lies sich meine Gattin zu der Bemerkung hinreißen: "Wenn wir zu Weihnachten in diesen zügigen Stall einziehen, haben wir vielleicht auch eine Geburt zum Fest!"

"Nix da! Wehen weghecheln!" erwiderte ich. "Elterngeld gibt es erst ab Januar!" Und schon standen die Eiligen Drei Handwerker vor der Tür und forderten Gold, Weinbrand und Mörtel. Und sie sagten alle brav ihre Sprüchlein auf: "Oh, nä! Das Teil habe ich jetzt nicht dabei", "Dazu fehlt mir jetzt das passende Werkzeug" oder "Dieses Jahr noch?"

Hatte ich das Problem mit dem Fensterbauer erwähnt? Nein, muss ich wohl verdrängt haben, als ich hörte, dass die Straße übermorgen fertig werden sollte. Hahahahahahaha ...

Tatsächlich wurde der Vorgang beschleunigt, in dem ein spezieller Straßenbautrupp angekündigt wurde, der aber nur aus bereits hinlänglich bekannten Gesichtern bestand. Immerhin gelang es der Truppe, in einem Tag etwa 10 Meter zwischen Carport und Haustür zu planieren, zu pflastern und mit Rollsplitt zu bewerfen. Wenn es in diesem Tempo weitergehen sollte, war alles im Plan.

Nachdem die Fußböden nun doch gelegt wurden, entschlossen wir uns, eine Woche vor Weihnachten umzuziehen. Unsere sämtlichen Umzugshelfer hatten allerdings plötzlich Bandscheibenvorfälle, ganztägige Weihnachtsfeiern, Fußpilz, zu viel zu tun ("Du weißt schon, das Jahresendgeschäft!") oder sonst einen wichtigen Grund, bedauerlicherweise abwesend zu sein.

Entgegen der gemachten Zusagen wurde die Straße just in dem Moment für unbefahrbar erklärt, als der Möbellaster um die Ecke bog. Der LKW sei zu schwer, erklärte der Bauarbeiter, der mit dem Bagger selbige Straße befuhr. Nach vielen Telefonaten, Überredungskunst und Androhung roher Gewalt durfte der Laster wenigstens einen Teil befahren. Nur die letzten zwanzig Meter mussten die Möbelpacker alles über den Rollsplitt tragen.

Aber wir zogen endlich um. Wenigstens regnete es nicht. Prassel, prassel, prassel ... Leider war auch der Möbelwagen zu klein, so dass ich einige Kisten mit dem Auto selbst holte. Gerade als ich den letzten Umzugskarton über die halbfertige Straße trug, sprach mich einer der Bauarbeiter an: "Die Straße ist jetzt freigegeben. Sie können jetzt mit dem Auto vorfahren!"

Ich hätte ihn auf der Stelle erschlagen können. Vor Gericht hätte ich auf Tötung auf Verlangen plädiert und wäre vermutlich auf Bewährung frei gekommen. Aber Erschlagen ist nun mal ein barbarischer Akt, politisch inkorrekt und nicht mehr ganz zeitgemäß. Also beschloss ich, ihn nach der endgültigen Fertigstellung der Straße zu erwürgen.

Die endlos lange Zeit bis dahin schlug ich stattdessen mit dem Entfernen von Rollsplitt aus unserer neuen Heimstatt tot. Wohin man auch ging, knirschte der allgegenwärtige Kleinstschotter unter

den Sohlen. Der absolute Tiefpunkt war erreicht, als ich in der Backetasche meiner einjährigen Tochter statt der üblichen Teppichflusen Rollsplitt fand.

Aber man muss ja auch mal das Positive sehen. Ich freue mich schon aufs Frühjahr. Die Sonne wird wieder scheinen, es wird warm werden und wir werden im Eiscafe sitzen und ein großes "Banana-rollsplitt" bestellen.



Lebenszeichen

Liebe Freunde,

nachdem Ihr seit unserem Umzug in die Neubausiedlung mit der halbfertigen Straße wochenlang nichts von uns gehört habt, hoffen wir, dass Euch diese Flaschenpost erreichen wird. Natürlich hatte ich versucht, den oft unvermeidlichen Abriss der Kommunikation zu verhindern, in dem ich - gegen meine innere Überzeugung - einen Tag vor dem Umzug ein Mobiltelefon kaufte. Oder besser kaufen wollte.

Da es sich um ein subventioniertes Handy handelte, war man leider nicht in der Lage, mir das Gerät auszuhändigen, bevor ich nicht die Prüfung meiner Bonität überstanden hatte. Bisher hatte ich gar nicht gewusst, dass ich so was habe. Hatte ich anscheinend auch nicht, denn bis zum Ladenschluss war ich anscheinend grundsolide insolvent und ich bekam das Handy nicht.

Man versprach mir, es mit der Post zu schicken, sobald meine "Boniprüfung" durch sei. Anscheinend war die unmittelbare Gefahr im Verzuge, dass ich mich mit dem sündhaft teuren mobilen Endgerät in die Antarktis absetzen würde, um dort den Versand der im Tarif enthaltenen 50 Frei-SMS zu verweigern und damit die Existenzgrundlage der

weltweiten drahtlosen Kommunikation aufs schärfste zu bedrohen.

Den Umzug überstand ich mit einem geliehenen Mobiltelefon und war guten Mutes, das gekaufte Handy binnen der angekündigten 3 Tage von der Post geliefert zu bekommen. Stutzig hätte mich allerdings der Nachsendeantrag machen müssen. Die Bestätigung desselben hatte die Post nämlich an die alte Anschrift geschickt, obwohl das angegebene Umzugsdatum inzwischen schon vorbei war.

Der Paketbote hatte anscheinend die neue Straße nicht gefunden, vor allem weil sie eben keine Straße war, sondern zur einen Hälfte gepflastert und mit Rollsplitt überschüttet und zur anderen Hälfte ein kraterübersäter Sumpf. In dieser Kulisse hätte man problemlos ein Drama über Grabenkämpfe im Ersten Weltkrieg drehen können. Hätte der Zusteller über ein Kettenfahrzeug verfügt, wäre er vielleicht bis zum Ende der Straße vorgedrungen. Aber auch dann hätte er unsere Hütte nicht gefunden, weil eine gut sichtbare Hausnummer fehlte. Von den beiden Ziffern war bisher nur die 2 angekommen, die 7 würde per Post nach geliefert ...

Schließlich wurde das Paket mit dem Handy bei einem unserer neuen Nachbarn abgegeben, der es aber uns nicht bringen konnte, weil in seinem Bebauungsplan noch die alten einstelligen Hausnummern aufgeführt waren. Dafür bekam wir die Post

für die ehemalige Hausnummer 2, die jetzt natürlich die neue Nummer 8 hatte, falls sich der Briefträger doch mal bis zu uns durchgegraben hatte, aber dann die Post wieder mitnahm, weil wir auch noch keinen Briefkasten hatten. Außer es regnete. Dann lag alle Post klatschnass auf unserer Fußmatte, weil das kleine Vordach über unserer Haustür in der Annahme konstruiert war, dass Regen grundsätzlich gerade fällt.

Als ich endlich das Paket mit dem neuen Mobiltelefon in Händen hielt, rannen Tränen über mein Gesicht, vor allem als sich herausstellte, dass das Gerät nicht funktionierte. Inzwischen hatten wir leider das geliehene Handy zurückgeben, deshalb waren wir nun auf uns selbst angewiesen.

Ach ja, der Zettel auf dem wir unsere (neue) Hausnummer gut sichtbar an der Haustür angebracht hatten, wurde anscheinend regelmäßig von den Handwerkern als Notizpapier missbraucht. Die waren sowieso nicht mehr gut auf uns zu sprechen, weil wir sie ständig nach Nahrung anbettelten. Durch den Sumpf kamen wir kaum noch zum Einkaufen, das Pizza Taxi legte auf, wenn die den Straßennamen hörten und die, die Straße noch nicht kannten, lieferten zwar, fanden aber möglicherweise den Weg nicht, weil die Straße noch nicht in den Stadtplänen (für die Heranwachsenden: ein Stadt-

plan ist so eine Art gedrucktes Navigationssystem) verzeichnet war.

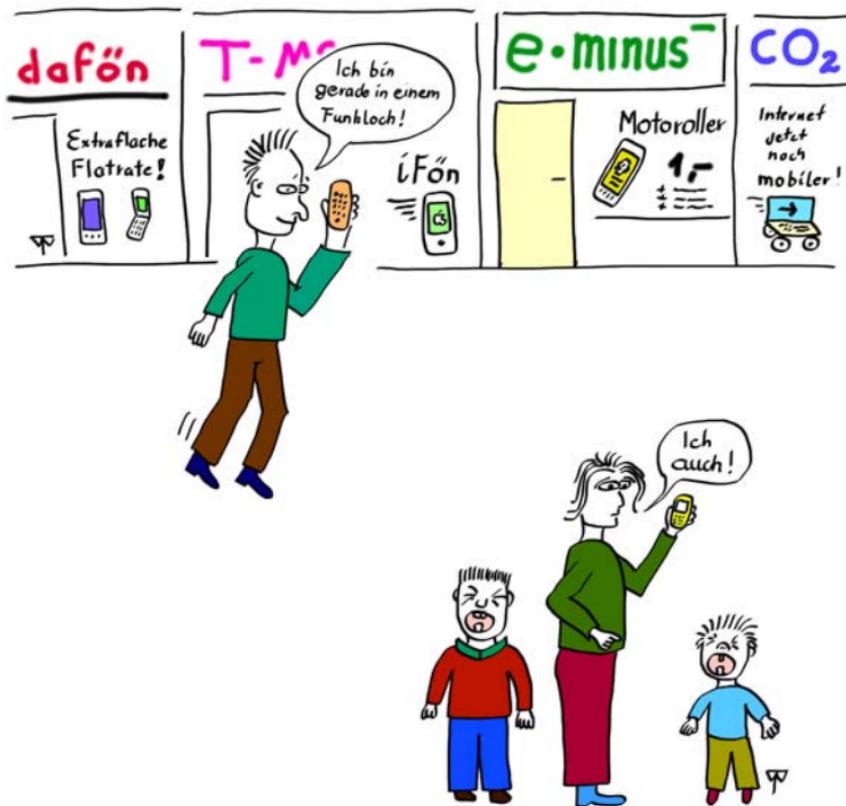
Weil der einzige Supermarkt in der Nähe - unser Auto war mittlerweile im Sumpf stecken geblieben - keine Babynahrung führte, ernährten wir uns überwiegend von Reiswaffeln. Die sind leicht, nahrhaft, preiswert und vor allem schwimmfähig, falls man bei Transport in eines der zahlreichen Wasserlöcher fiel. Leider war es nicht ganz einfach, dem Kleinkind beizubringen, dass man Reiswaffeln auch essen kann, ohne dass der Eindruck entstand, die Waffel sei kurz vor dem Verzehr einem Bombenanschlag zum Opfer gefallen.

Der Versuch, der Lage mit dem Staubsauger Herr zu werden, scheiterte am Rollsplitt, der ständig von nimmermüden, arbeitsscheuen Handwerkern ins Haus getragen wurde. Nach 17 Kilo eingesaugtem Straßenbelag gab das Gerät den Geist auf. Zusammen mit dem Rollsplitt bildeten die Reiswaffelreste bald im ganzen Haus einen weich federnden Untergrund, der einem Waldweg alle Ehre gemacht hätte, zumindest bis zu dem Wasserrohrbruch.

Nachdem dann auch die Heizung ausgefallen war und die Außentemperatur unter Null sank, fro die entstandene Pampe zu einer homogenen Masse, auf der man auch hätte Schlittschuh laufen können, wäre nicht der Rollsplitt gewesen. Dadurch wurde das Ganze aber wenigstens begehbar, so dass wir

immer noch das Haus verlassen konnten, um zusammen mit den Nachbarn in den umliegenden Wäldern nach Nahrung zu suchen.

Wir melden uns, wenn das Handy umgetauscht ist oder wir besser gelernt haben, Rauchzeichen zu geben. Immerhin haben wir noch genügend Feuerholz seit der Laster eines schwedischen Möbelhauses da war. Wenn ihr könnt, schickt Konserven, Notrationen, Champagner und warme Decken. Nur bitte keine Reiswaffeln!



Ende der Leseprobe

thalasso wave

Spätgebärende Väter und anderer Kinderkram

25 weitere Geschichten können sie in der vollständigen Version dieses E-Books nachlesen:

thalasso wave - Spätgebärende Väter

E-Book (PDF), ISBN 978-3-924094-43-0

E-Book (EPUB), ISBN 978-3-924094-44-7

E-Book (Kindle), ISBN 978-3-924094-45-4

Taschenbuch, ISBN 978-3-924094-42-3 (Herbst 2010)

Im guten Buchhandel erhältlich oder Bezugsmöglichkeiten hier nachsehen: www.simon-verlag.de

Verlagsprogramm

Bitte beachten Sie die Neuerscheinungen auf den folgenden Seiten. Informationen zu den Büchern, Bezugsmöglichkeiten und weitere Geschichten können Sie online nachlesen unter:

www.simon-verlag.de



thalasso wave

Fuerteventura ist kalt und dunkel

**Selbstversuch einer
ökologisch korrekten
Urlaubsreise mit Kindern**



Simon Verlag

Fuerteventura ist kalt und dunkel

Eine Reisesatire

thalasso wave unternimmt den Selbstversuch einer ökologisch korrekten Urlaubsreise mit Kleinkindern, lässt sich dafür von Seelöwen küssen, versucht sich umweltfreundlich zu verhalten, löst das Rätsel der spanischen Küchenrollen, friert im Meer und in der Sauna, testet kindersichere Weine, geht einem U-Boot auf den Grund, erträgt widerwillig mitreisende Intelligenzallergiker, wird beim Akku aufladen über den Löffel barbiert, zahlt ordentlich Vergnügungssteuer, verzweifelt an der vollautomatischen Strandtoilette, kommt hinter das Geheimnis der lausigen Übersetzungen und versucht nichts als Fußspuren zu hinterlassen.

Wenn Sie planen, demnächst Fuerteventura zu besuchen, dann sollten Sie unbedingt dieses Buch lesen. Wenn Sie schon mal da waren, auch. Falls Sie jedoch absolut sicher sind, dass Sie niemals eine der Kanarischen Inseln besuchen wollen, dann ist dieses Buch ein Muss!

thalasso wave - Fuerteventura ist kalt und dunkel

E-Book (PDF), ISBN 978-3-924094-38-6, kostenlos

E-Book (EPUB), ISBN 978-3-924094-39-3, kostenlos

Im guten Buchhandel erhältlich oder Bezugsmöglichkeiten hier nachsehen: www.simon-verlag.de

thalasso wave

Hoppelpoppel Selfkill

Gesammelte Kolumnen
und andere Gemeinheiten



Simon Verlag

Hoppelpoppel Selfkill

Gesammelte Kolumnen und andere Gemeinheiten

Alles über Analphabetendrehbüren und Trolle, warum Radio nicht blinkt, wie man ein Buch schreibt aber besser nicht druckt, warum der Sozialismus siegt und Werbung lügt, wie unerlaubte Dummheit in die Politik geht, wozu ein Tankwart ein Fernglas braucht, wie man PowerPoint erfolgreich als Waffe einsetzt und eine Krise kriegt, warum ungewöhnliche Vornamen alles andere als dumm sind, was es mit der Weihnachtsmangengewerkschaft auf sich hat, wie man die Bundeswehr ersetzen kann, was Stil mit Ekel verbindet, ein offener Brief an die Post und was zu tun ist, wenn das Handy ins Klo gefallen ist. Und es wird schon noch was dabei sein, was Sie wirklich interessiert.

thalasso wave - Hoppelpoppel Selfkill

E-Book (PDF), ISBN 978-3-924094-51-5

E-Book (EPUB), ISBN 978-3-924094-52-2

[E-Book \(Kindle\), ISBN 978-3-924094-53-9](#)

Taschenbuch, ISBN 978-3-924094-50-8 (Herbst 2010)

Im guten Buchhandel erhältlich oder Bezugsmöglichkeiten hier nachsehen: www.simon-verlag.de

Spätgebärende Väter und anderer Kinderkram

Harry Potter ist eine arme Sau, wie Neuzugänge zu tiefen Einschnitten führen, dass Erzählungen gewordener Eltern nichts als Propaganda sind, warum man immer weniger Elterngeld bekommt, als man denkt, die Leiden schwangere Männer, die Qual der Vornamenswahl, diverse Umzüge mit und ohne St. Martin, Narren und Möbelpackern, wie man trotz Kindern noch Lebenszeichen geben kann, wie die Gans gedübelt wurde und sich Weihnachten auch deshalb zur Katastrophe entwickelte, wie Seelenverkäufer und Ommas einem das Leben schwer machen, Essen gehen mit Kleinkindern und der Bericht der Überlebenden, geistig umnachtete Kinderbuchautoren, wie man eine Klasse trifft, die frühen Phasen der Kindheit, wie man drüber sein kann und den Pinguin in der Sportsbar. thalasso wave erzählt satirischen Kinderkram.

www.thalasso-wave.de

ISBN 978-3-924094-43-0

Kostenlose Leseprobe